

Blick zurück nach Rumänien

Spiez Im neuen Roman «Fremdsehen» bringt eine vertauschte Kamera bei zwei Paaren einen Prozess über Unaufgearbeitetes ins Rollen. Gerlinde Michel verwebt einen Teil ihrer eigenen Familiengeschichte mit hinein. Er reicht nach Rumänien.

Svend Peterzell

Der neue Roman «Fremdsehen» von Gerlinde Michel hat es in sich. Er greift unter anderem die Geschichte der Volksdeutschen in Rumänien auf. Konstantin, die unberechenbarste und schillerndste Figur des Romans – 1945 in Bukarest geboren – emigrierte mit seiner siebenbürgischen Mutter aus Bukarest nach Deutschland und übersiedelte später in die Schweiz. Dieser Teil hat mit der Familiengeschichte der Autorin selbst zu tun. Gerlinde Michels Mutter ist 1920 in Siebenbürgen geboren worden und dort aufgewachsen. Ihr Grossvater väterlicherseits war Bernburger und wanderte als junger Handwerker aus nach Rumänien, wo er als Maler und Tapezierer wirkte. «Dort half er dem rumänischen König, den Sommerpalast zu verschönern», erklärt die Autorin.

Gerlinde Michel-Friedli wurde 1947 in Bern geboren. Ihr Bruder kam 1945 noch in Bukarest auf die Welt. «Meine Eltern kamen nach dem Krieg in die Schweiz. Das konnten sie als Schweizer.»

Bis ins 12. Jahrhundert

Die Geschichte der Deutschstämmigen in Siebenbürgen reicht zurück ins 12. Jahrhundert. Die Ankunft der Siebenbürger Sachsen geschah im Rahmen der deutschen Ostsiedlung. Siedler aus Gebieten wie dem Rheinland, Thüringen und Bayern wurden unter dem ungarischen König Géza II. professionell angeworben und wanderten in mehreren Schüben in den Karpatenbogen und in andere Gebiete des heutigen Rumänien aus. «Seit dem 12. Jahrhundert haben sie dort gelebt und ihre eigene Kultur aufgebaut», erklärt Gerlinde Michel. «Sie behielten ihre Sprache und Kultur und vermischten sich auch nicht mit der umliegenden Bevölkerung.»

Zur Zeit der K&K-Monarchie gehörten die deutschstämmigen Rumänien zu Ungarn. 1918 wurden das Gebiet Siebenbürgen und weitere deutsch besiedelte Gebiete wieder zu Rumänien geschlagen. «Rumänien gab den Volksdeutschen recht liberale Gesetze», erklärt Gerlinde Michel. «Sie bekamen ein Sprachenstatut und durften ihre Sprache uneingeschränkt brauchen. Das offizielle Rumänien ging mit ihnen gut um. Sie waren nicht integriert mit der Bevölkerung, aber integriert im Land und hatten ihre vollen Rechte.»

Plötzlich waren sie Feinde

Das änderte sich erst im Zweiten Weltkrieg, als Rumänien, das zuerst auf der Seite von Hitler mit den Achsenmächten stand, im August 1944 zu den Alliierten wechselte. «Von einem Moment auf den anderen waren die Deutschen Rumänien Feinde», sagt die Autorin. «Gleichzeitig stand die Rote Armee vor der Grenze von Rumänien.» Das wurde zum Beginn einer gigantischen Aussiedlungsaktion. Hitler zog die Volksdeutschen in riesigen Flüchtlingszügen von Rumänien



Der Blick von aussen öffnet neue Abgründe: Gerlinde Michel mit ihrem neuen Buch bei sich zuhause. Foto: Markus Hubacher

«Das offizielle Rumänien ging mit den Volksdeutschen gut um. Sie waren integriert im Land und hatten ihre vollen Rechte.»

Gerlinde Michel

ab in die Gebiete, welche die Deutschen vorher erobert hatten – wie zum Beispiel die Tschechoslowakei und Polen.

Zur Geschichte ihrer eigenen Mutter, die letztes Jahr mit 97 Jahren in Bern verstorben ist, präzisiert Gerlinde Michel: «1918 wurde das vorher ungarische Gebiet um Bistritz herum rumä-

nisch. Bis zu ihrem 7. Lebensjahr lebte meine Mutter in Bistritz. Ihr Vater war Konditor. Die Familie zügelte später nach Horowitza nahe der Grenze zu Serbien, weil das Geschäft in Bistritz nicht mehr so gut lief. Als junge Frau kam meine Mutter nach Bukarest, wo sie arbeitete sie und meinen Vater kennenlernte.»

«Zeit wie untergegangen»

Die Geschichte der Deutschstämmigen in Siebenbürgen nahm in den Jahren nach dem Krieg eine einschneidende Wende. «Meine weiteren deutschen Verwandten sind erst Ende der 60er-Jahre nach Deutschland ausgewandert», erklärt Gerlinde Michel. Der rumänische Diktator Nicolae Ceausescu wurde damals einen Grossteil der deutschen Bevölkerung für sehr viel Geld los. «Pro Kopf verlangte er um die 6000 D-Mark», weiss Michel. Worauf Hunderttausende

Deutschstämmiger nach Deutschland ausgewandert sind. «Es gibt immer noch Siebenbürger, die dort leben, aber sie sind an einem kleinen Ort vertreten», sagt die Autorin. «Sie werden weder offen verfolgt noch gefördert. Was früher war, ist heute vorbei. In Deutschland gibt es einige grosse Gemeinden – vor allem in Bayern, München, Augsburg, Nürnberg –, die die siebenbürgische Kultur und Bräuche noch weiter pflegen. Sie haben auch eine eigene Zeitung. Aber die Zeit in Siebenbürgen ist wie untergegangen.» Gerlinde Michel verarbeitet in «Fremdsehen» einen Teil der Geschichten, «die ich von meiner Mutter, Tanten und anderen Verwandten gehört habe.» In ihren Schilderungen stützt sie sich auch auf «Das Schicksal der Deutschen in Rumänien», einer Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ost-Mittelluropa.

Ging es im Roman «Fremdsehen» auch darum, einen Teil der Familiengeschichte aufzuarbeiten? «Nicht wirklich», beteuert Gerlinde Michel. «Ich habe nie gedacht, dass ich einmal ein Buch darüber schreibe. Das hat sich im Lauf des Schreibens an diesem Roman ergeben – durch die Figur von Konstantin.» Sie könne nicht mehr genau sagen, «wie das alles gewachsen ist. So ein Buch zieht lange Prozesse nach sich. Irgendwann dachte ich, es wäre interessant, den Konstantin in Bukarest aufwachsen zu lassen und etwas Eigenes von meiner Geschichte und meiner Verwandtschaft reinzubringen.» Aber das habe nicht am Anfang dieser Buchidee gestanden. «Viele Ideen kommen ja erst mit dem Schreiben und der Auseinandersetzung mit dem Thema – Schreiben ist ein sehr dynamischer Prozess», sagt Gerlinde Michel.

Zum Roman «Fremdsehen» und zur Person von Gerlinde Michel

In «Fremdsehen» treffen zwei Paare – ein älteres und ein jüngeres – zufällig bei einer Aussichtsplattform aufeinander. Sie fotografieren sich gegenseitig. Die Männer Konstantin und Cyrill stellen fest, dass sie die gleichen Kameras haben, vertauschen sie aber unbemerkt und fallen später aus allen Wolken. Verständlich, denn in beiden Kameras befinden sich Bilder, die nicht für fremde Augen bestimmt sind. Cyrill – Altenpfleger mit künstlerischem Flair – hat seine eigene Freundin Sophie gegen ihren Willen in erotischen Posen abgelichtet. Konstantin – Architekt und immer wieder in Affären verstrickt – ist nicht nur mit seiner attraktiven Frau Louisa, sondern auch mit einem jungen Escort-Girl zu sehen, das er Ileana nennt.

«Indem Fremde Einsicht in ihre Welt erhalten, werden die beiden Männer auf sich selber zurückgeworfen», sagt Gerlinde Michel. «Sie müssen die Konsequenzen daraus aufzuarbeiten beginnen, die mit der Welt des Internets und der sozialen Medien weitreichendere Folgen haben können.» Die Kameraverwechslung ist direkt und indirekt Auslöser für die vier Figuren, sich ihren Abgründen und unbewältigten Problemen zu stellen. Bei Cyrill ist es der abwesende Vater und eine verzärtelnde Mutter-Sohn-Beziehung, die ihn blockiert und an seiner Identitätsfindung hindert. Seine Freundin Sophie stellt sich ihren verknoteten Familienverhältnissen und arbeitet ein schlimmes Trauma auf, das mit ihrem Bruder zu tun hat.

Konstantin taucht über viele Umwege in seine belastete Vergangenheit in Rumänien ein (siehe Haupttext). Louisa, die Künstlerin, findet einen neuen Weg in der Malerei: nicht vom Konkreten in die Abstraktion, wie sie es verstandesmässig vorhatte, sondern in die Körperlichkeit der weiblichen Figur, wie es ihr aus dem traumartig Halbbewussten eingegeben wird. Gerlinde Michel beruft sich dabei auf Künstlerinnen wie Maria Lassnig und Jenny Saville. «Ich interessiere mich schon mein ganzes Leben lang für Kunst – vor allem die moderne», sagt Gerlinde Michel. «Als ich vier Jahre in England lebte, machte ich einen Fernuniversitätskurs über moderne Kunst.» Gerlinde Michel (71), verheiratet und Mutter einer

erwachsenen Tochter, ist aber auch musikalisch versiert und spielt im Spiezer Orchester. Von 1996 bis 2000 war sie Mitglied des Spiezer Gemeinderats. Sie hat als Englischlehrerin, Leiterin einer internationalen Jugendaustauschorganisation und Redaktorin einer Fachzeitschrift gearbeitet. Nach zwei Krimis legt sie nun ihren dritten Roman vor. Und sie verrät: Sie schreibt schon am nächsten Buch. Es wird wieder ein Krimi sein. (sp)

Gerlinde Michel: Fremdsehen. Roman. Verlag Edition 8, gebunden mit Schutzumschlag. 199 Seiten, ISBN 978-3-85 990-354-8. Erhältlich im Buchhandel. Die Buchvernissage findet am Freitag, 2. November, um 20 Uhr im Forum der Bibliothek Spiez statt.